

fühlt, um auf ein dauerndes Bestehen zu rechnen. Die kleinen Vereinigungen geselliger Art, die aus dem Augenblick geboren sind und ohne feste Satzung nur für die Bedürfnisse eines eng begrenzten Kreises da sind, brauchen kein Abzeichen.

Ebenso wenig aber bedürfen seiner wirtschaftliche und andere Vereinigungen, bei denen das Menschliche ganz in den Hintergrund tritt; denn irgend etwas Menschliches spricht sonst in jedem Verein mit. Wer wollte leugnen, daß selbst bei Gewerkschaften oder politischen Parteien neben dem beruflichen oder politischen nicht auch ein lebhaftes menschliches Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Mitgliedern empfunden wird? Dieses Empfinden will sich in dem Zeichen ausdrücken. Und so ist hier eine Symbolik entstanden, der nachzugehen nicht ohne Reiz ist. Je mehr sich das Vereinswesen allerdings vervielfältigt und zersplittert, je weniger weit die Ziele einer Vereinigung gesteckt sind, umso mehr verflacht diese Symbolik, und von dem zauberhaft tiefen Wesen uralter Sinnbilder ist in den heutigen Vereinszeichen kaum noch etwas zu spüren. Es kommt hinzu, daß das Zeichen eines größeren Berufs- oder sonstigen Kreises wohl eine gewisse Kraft besitzt, — man denke an die ineinandergreifenden Hände des Sozialismus, an die Formensprache der Krieger- oder Studentenvereinigungen — daß aber die ursprüngliche Form für jeden einzelnen Fall, für jeden kleinen Schützen- oder Radfahrerverein abgewandelt werden soll und daß dann von seiner Ausdruckskraft selten mehr etwas übrig bleibt.

Es kommt hinzu, daß sich eine künstlerische Gestaltung des Vereinszeichens bis jetzt nur in Ausnahmefällen beobachten läßt. Der durchschnittliche Vereinsvorsitzende oder Schriftführer, dem die Anschaffung eines Vereinszeichens obliegt, hat kaum ein Gefühl dafür, daß es sich hier um eine wichtige künstlerische und sittliche Aufgabe handelt; und hat er das Gefühl, so wird es ihm allzu schwer gemacht, es in die Tat umzusetzen. Denn was von den Fabriken, die die Anfertigung solcher Zeichen pflegen, geboten wird, bewegt sich im Allgemeinen auf einer so niedrigen Stufe des Geschmacks und der Gestaltungskraft, daß das Durch-

blättern der vielen Tafeln eines solchen Musterbuches für den feiner empfindenden Menschen zum Gegenteil eines Genusses wird. Die Fabriken sind auch in den wenigsten Fällen in der Lage, aus eigener Kraft wertvolle und bildhafte Zeichen zu schaffen, denn sie sollen meist nach gegebenen Vorlagen arbeiten. Die Vereine ihrerseits haben keine hochgehenden Ansprüche. Wenn es ihnen aber auch in den Sinn käme, daß das Vereinszeichen Sache eines Künstlers, und zwar eines wirklichen Künstlers ist, so versagen sie noch in anderer Hinsicht; es reut sie das Geld für das Honorar und für die kostspielige Sonderanfertigung, wo doch die Fabrik ein wunderschönes Zeichen nach Vorlage Tafel XXXII Nr. 784 ganz billig anbietet. Es ist eine betrübliche Tatsache, daß für materielle Genüsse die gefüllte Kasse leicht einmal angezapft wird, während sich bei der Anschaffung eines Vereinszeichens der „kaufmännische Geist“ darin bewährt, daß es vorteilhaft, d. h. billig eingekauft wird. Dabei sollte doch die Überlegung sagen, daß abgesehen von allen anderen Erwägungen der Werbewert des Zeichens um ein Vielfaches größer ist, wenn es durch vornehme Schönheit und Bildkraft besticht, als wenn es die übliche Flachheit aufweist.

Merkwürdigerweise wird auf die Gestaltung der den Vereinszeichen verwandten Gelegenheitszeichen für Ausstellungen, große Feste u. dergl., die doch nur einem vorübergehenden Gebrauch dienen, viel mehr Wert und Sorgfalt gelegt. Hier wird die Pflicht der Repräsentation stärker empfunden, überwiegt der Werbezweck, während das Symbolhafte zurücktritt. Die Künstlerarbeit wird herangezogen; sie hat verhältnismäßig zahlreiche gute Gelegenheitszeichen geschaffen.

Das eigentliche Vereinszeichen aber muß ans Licht gezogen und als künstlerische Aufgabe von allergrößter Bedeutung erkannt werden. Seine Verbreitung reicht zwar nicht an die der Münzen und Briefmarken heran; aber es stellt doch auch einen wichtigen Gegenstand der Kunst des kleinen Mannes dar. In ihm schafft sich das Volk seine Bilder, und es ist kein schmeichelhaftes Zeugnis für unsere Kultur, wenn diese Bilder flach, nichtssagend, unkünstlerisch sind.